

meines Vergessens war es doch Wahrheit, als ich versicherte, daß ich eine gleich große Sehnsucht habe und nichts lieber wünschte, als sie alle wiederzusehen. Denn wenn ich ihr Sonnenschein war, so waren sie ja für mich und mein eitles weltverlorenes Wesen die ganze Sonne selbst.

Sechzehntes Kapitel.

Es gab noch einen harten Kampf. Mamachen hatte so fest darauf gerechnet, daß ich endlich „ja“ sagen werde, daß sie sehr enttäuscht war über mein entschiedenes Nein. Sie ließ natürlich keinen meiner Gründe gelten, sondern behauptete, die einzige Ursache meiner Weigerung sei meine Liebelei mit Herrn Richards. Sie war auch böse mit Papa, daß er einem so obstrukturen jungen Manne ohne alle Verbindungen sein Haus so bereitwillig geöffnet, und zu gleicher Zeit außer sich über das Gerede, das meine Nichtverlobung mit Herrn Ditmar in unsern Kreisen hervorrufen werde. Denn so viel Mama auch früher versichert hatte, daß seine Aufmerksamkeiten von niemand als ein Courmachen angesehen werden würden, und ich ganz ruhig in dieser Beziehung sein könnte, so behauptete sie doch nun, daß wir natürlich als ein quasiverlobtes Paar angesehen worden wären. „Es bleibt jetzt wirklich nichts anderes übrig, als dich auf einige Zeit fortzuschicken, damit sich das Gerede erst verliert, und Herr Richards irgendwo anders hin versetzt wird, und deshalb habe ich an Onkel Fabian geschrieben und ihn gebeten, dich für einige Zeit wieder bei sich aufzunehmen,“ so schloß Mama ihre Rede. Ich starrete sie an, keiner Erwiderung mächtig, und das gute Mamachen nahm offenbar mein starres Verstummen für Entsetzen, denn sie fragte: